

ZÜRICH / Musikschüler schauen ihren Bülacher Lehrern im Jecklin-Forum auf die Instrumente – ein Konzertbericht und seine Folgen

Gut zuhören und danach

üben, üben, üben...

Blau sind ihre Lippen. Blau ist der Lolli, den sie immer wieder von der linken in die rechte Backe schiebt. Die Hände in den Schoss gelegt, den Kopf zur Seite geneigt, die Augen weit offen. Die zwölfjährige Sophie sitzt mit ihrer Freundin auf der Treppe zum Konzertsaal und lauscht.

Die Klarinette seufzt, klagt wehmütig. Das Klavier tröstet im «Ungarischen Tanz op.40» von Leo Weiner. Der Klarinettist: Christoph Probst aus Bülach. Die Pianistin: Barbara Bohnert aus Glattfelden. Das Konzert: «Von Ost nach West» des Klarinettenquartetts «Claronetto», gemeinsam mit dem «Duo Flautastica». Die Werke von: Musorgsky, Piazzolla, Brubeck, Bernstein und anderen. Der Ort: das Jecklin-Forum in Zürich.

Es ist Samstagvormittag. Die Leute eilen mit geschlossenen Jacken die Strasse entlang. Weissgraue Fetzen hängen am Himmel. Eingeklemmt zwischen Schauspielhaus und Kunsthaus steht das Jecklin-Haus am Pfauen. Die Treppe hinunter, und es wird warm. Kleine Halogenlichter funkeln wie Perlen in dem grauen Stahl an der Decke.

Der neunjährige Aaron schaut immer wieder nach oben. Er sitzt mit seinem Vater in der ersten Reihe, um besser hören zu können. Sein blaues Sweatshirt mit Kapuze will so gar nicht zu den weissen Blusen und schwarzen Röcken passen, die die älteren Damen in den hinteren Reihen tragen.

Aaron ist aufgeregt. Seine Klarinettenlehrerin Nora Helbing spielt. «Eigentlich will ich Saxofon lernen», sagt er. «Aber dazu ist er noch zu klein», ergänzt sein Vater und lächelt. Aufgeregt sei er, Aaron, überhaupt nicht. Und was er von dem Konzert erwarte: «Ach, schöne Musik», sagt er, zieht die Schultern ein wenig hoch. Zwei Grübchen werden in seinen Pausbacken sichtbar.

Rund 40 Leute sitzen im Raum. Viele Ältere, aber auch viele Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren. Auffallend viele – für ein Konzert am Samstagvormittag. Der Grund: die Musiker von «Claronetto» mit Nora Helbing, Olivia Rava, Thomas Ruckli und Christoph Probst – und die Musikerinnen des «Duos Flautastica» mit Myriam Hidber und Barbara Bohnert.

Alle sind sie Musiklehrerinnen und -lehrer. Barbara Bohnert und Christoph Probst unterrichten zum Beispiel an der Musikschule Bülach und sind engagierte Verfechter der Jugendmusikförderung.

«Wenn die Kinder ein Konzert besuchen, merken sie erst, wie bunt



Die Musiker von «Claronetto»: Christoph Probst (links), Thomas Ruckli, Nora Helbing (sitzend) und Olivia Rava. (Bilder: David Baer)

Musik sein kann», sagt Christoph Probst. Er hat mit dem Klarinettenspiel in der Jugendmusik Bülach angefangen. «Und wenn sie dann zum ersten Mal selber vor Publikum spielen, ist das eine Erfahrung fürs Leben», ergänzt die Pianistin Barbara Bohnert, die immer wieder Hauskonzerte gibt.

Rund 30 Prozent aller Jugendlichen in der Schweiz geben an, selber zu musizieren – sagt die Statistik. Gut 48 000 sind es allein im Kanton Zürich. Musikmachen ist wichtig – sagt die Entwicklungspsychologie. Musikschulen und Jugendmusikverbände sind notwendig für das Identitätsgefühl einer Gemeinde. Und manchmal prägen sie das Leben. So wie bei Christoph Probst. Gelernt hatte er Klarinette bei der Jugendmusik Bülach, dann hat er in der Stadtmusik Bülach musiziert. Er spielte im Armeekorchester und vergass sein Instrument. Eigentlich sah sein Lebensplan eine Lehre als Elektriker vor.

Mit 25 Jahren kam das Aus. Das Technikum abgewürgt: Neuorientierung. Christoph Probst besann sich auf sein Klarinettenspiel, packte all seinen Mut zusammen und klopfte bei der Musikhochschule Winterthur an. Der Professor erkannte sein Talent. Nach einem Dreivierteljahr Privatunterricht schaffte Christoph Probst die Aufnahmeprüfung. Heute ist er mit Leib und Seele Lehrer und Musiker. Zwar sei es bei den Jugendlichen out, zu bestimmten Zeiten im Unterricht zu sein. Aber die meisten gäben sich doch viel Mühe. Das treibe ihn an. «Ich entdeckte am liebsten mit den Jugendlichen ihre Musikalität. Das, was sie gut können und wohin sie sich noch weiter entwickeln könnten», sagt er, der selber nie gefördert worden ist.

Seinem Traum, als Musiker mit «Claronetto» auf Konzertreise zu gehen, ist er mit dem Auftritt im Jecklin-Forum ein Stückchen näher gekommen. «Es ist eine sehr gute Adresse», sagt er und packt seine Klarinette zusammen. Aaron steht vor seiner Lehrerin Nora Helbing und strahlt sie an. «Schön, einfach sehr schön» war für ihn das Konzert. Und Sophie, deren Lippen mittlerweile tiefblau gefärbt sind, erzählt, dass sie auf einer Kassetten ihrer Grossmutter zum ersten Mal Klarinettenmusik gehört habe und seitdem spielen wolle. Jetzt übe sie jeden Tag – gut, fast jeden Tag. *Indrani Das*

Das kostet die Jugendmusik

Die Frage, was der Musikunterricht kostet, stellen sich nicht nur Eltern, sondern auch die Gemeinden und der Kanton. In Zahlen zusammengefasst hier das Beispiel des Kantons Zürich und der Stadt Bülach:

Im Kanton Zürich besuchten letztes Jahr rund 48 000 Schülerinnen und Schüler den Unterricht in Jugendmusikschulen. Der Kanton Zürich bezuschusste 2003 die Musikschulen mit 3,4 Mio. Franken. Umgerechnet auf einen Schüler bezahlte so der Kanton 100 Franken.

Eltern zahlen 50 Prozent des Unterrichtspreises. Den Rest übernimmt die jeweilige Gemeinde, die nach einem bestimmten Schlüssel und abhängig von der Schülerzahl die Musikschule subventioniert.

Das Beispiel der Musikschule Bülach, eine der grossen im Kanton, mit rund 2000 Schülerinnen und Schülern: Von den Schulgemeinden (Primar-, Oberstufenschule und Ausserbezirke) bekam die Musikschule im vergangenen Semester rund 300 000 Franken überwiesen. Erwachsenen-Unterricht wird übrigens nicht subventioniert. Erwachsene müssen deshalb den vollen Preis bezahlen. (td)

EGLISAU / Die Leiterin des Jecklin-Forums ist selber eine erfahrene Profimusikerin aus dem Unterland

«Wer bei uns spielt, muss ein kleiner Idealist sein»

Mit seinem Jecklin-Forum hat das renommierte Musikhaus Jecklin eine Plattform geschaffen, auf der sich Musiker vorstellen können. Gerade die jungen Musiker liegen der Leiterin des Forums, der Eglisauerin Helen Haegi, am Herzen.

INTERVIEW: INDRANI DAS

«Zürcher Unterländer»: Frau Haegi, was genau ist das Jecklin-Forum?

Helen Haegi: Konkret ist das Jecklin-Forum ein Konzertraum, den wir jungen Musikern zur Verfügung stellen.

Können alle Musiker diesen Raum mieten?

Nein. Wir bieten keine generelle Vermietung an. Wir stellen ihn jenen Musikerinnen und Musikern zur Verfügung, die zu uns passen.

Was heisst das konkret?

Die Philosophie unseres Forums ist einfach: Die Musiker müssen vor al-

lem kleine Idealisten sein – und natürlich sehr gut musizieren können.

Warum Idealisten?

Idealisten im Sinne, dass sie in erster Linie die Freude an der Musik weiter vermitteln wollen und nicht nur an ihre eigene Karriere denken. Das heisst, Konzerte bei uns zu geben, weil es sich so schön auf der Referenzliste macht, das wollen wir nicht.

Aber Sie wollen junge Talente fördern. Steht Ihre Philosophie dazu nicht im Widerspruch?

Nein. Wir möchten nicht in Konkurrenz zu dem reichhaltigen Zürcher

Es profitieren beide Seiten

Kulturleben treten. Das heisst, wir verlangen keinen Eintritt und nur ein geringes Entgelt für den Raum. Wirtschaftlich lohnt es sich also nicht für die Musiker. Wenn sie dennoch bei uns ein Konzert geben möchten, müs-



Helene Haegi: «Wir achten sehr auf die Qualität der Musiker.»

sen sie demzufolge schon kleine Idealisten sein.

Wer wählt die Musiker aus?

Prinzipiell können sich alle vorstellen: ob Profi, Hochschulabsolvent oder Amateur. Sie müssen uns jedoch vorspielen. Mit Kollegen entscheide dann zum Beispiel ich, ob sie ein Konzert im Forum geben dürfen oder nicht.

Sie?

Ja. Schliesslich bin ich selbst Profimusikerin. Ich leite Chöre. Deshalb kenne ich beide Seiten sehr gut, jene des Marketings und auch jene der Musiker.

Was haben Musiker davon, bei Ihnen aufzutreten?

Unseren guten Namen. Wir achten sehr auf die Qualität der Musiker, die bei uns spielen. Beim Vorspielen müssen sie uns plausibel machen, warum sie ein Konzert geben wollen. Ausserdem ist es für viele Jungmusiker die erste Gelegenheit, ein Konzert vor mehreren Leuten jenseits von Kirchen- oder Vereinsträumen zu geben. Ebenso können sie hier ihr Programm austesten. Sie müssen nicht auf den Geschmack Rücksicht nehmen, der gerade vorherrscht.

Und was hat das Jecklin-Forum davon?

Ehrlich? Zum einen binden wir so die Musiker an uns. Zum anderen liegt uns wirklich sehr daran, junge Talente zu entdecken und zu fördern. Schliesslich trägt das ebenfalls zu unserem guten Ruf bei. Also ganz karitativ sind wir natürlich nicht. Aber ich denke, wir haben einen guten Weg gefunden, der beide Seiten zufrieden stellt. Wir machen durch unsere Musiker Werbung. Und selber profitieren sie von unserem guten Namen.